

Gott auf der Straße

Ein Forschungsprojekt zur Großstadtpastoral in Lateinamerika



Die Megastädte Lateinamerikas stellen die Kirche vor zahlreiche Herausforderungen. In einem Forschungsprojekt an der Universität Osnabrück wurden sie gemeinsam mit wissenschaftlichen Gruppen in Lateinamerika untersucht. Dieses Projekt und einige seiner Ergebnisse werden hier vorgestellt und einige theologische und sozialetische Überlegungen daran angeschlossen. Es zeigt sich, dass die vielfältigen Probleme der Großstädte nur durch eine diversifizierte Praxis angegangen werden können. Diese Vielfalt orientiert sich an der Option für die Armen und ist auf das Gute Leben aller ausgerichtet.



Stefan Silber

In seinem Roman „Periférica Blvd.“ beschreibt der bolivianische Autor Adolfo Cárdenas Franco eine Stadt aus den Perspektiven ihrer Peripherie. Anhand der Straßennamen und einiger markanter Punkte, mittels der Dialekte und Idiome ihrer Protagonisten sowie durch andere literarische Markierungen erkennt der Leser, dass der Roman in La Paz und El Alto spielt. Aber bei der Lektüre der verschiedenen Lebenswelten kann man auch den Eindruck bekommen, dass die Personen, die gemeinsam eine Geschichte konstruieren, ebenso auf unterschiedlichen Planeten und zu verschiedenen stellaren Zeiten leben könnten. Sie interagieren, aber sie verstehen sich nicht. Sie kennen die Stadt, aber sie finden sich nicht in ihr zurecht. Sie erleben Gewalt, Drogenrausch und Korruption, aber sie scheinen sich nicht darum zu kümmern, weil sie andere Prioritäten haben.

Zugleich gelingt es Cárdenas, Humor, Lebensfreude, Kreativität und Resilienz der Stadtbewohner zu vermitteln und auszuloten. Sein Roman zeichnet ein Bild von La Paz/El Alto, das weder den Hochglanzprospekten von Tourismusindustrie oder Stadtregerungen entspricht noch den soziologischen und anthropologischen Studien von Wissenschaftlern. Er erhebt nicht den Anspruch eines vollständigen oder allgemeingültigen Stadtbildes, noch, dass

es überhaupt wahr ist. Auf diese Weise entwirft er eine Metapher für die gegenwärtige Lebenswirklichkeit in den lateinamerikanischen Megastädten, welche gerade in ihrer Unvollständig-

keit, Unübersichtlichkeit und Widersprüchlichkeit wesentliche Aspekte des Lebensgefühls vieler urbaner Menschen in Lateinamerika zum Ausdruck bringt. (vgl. Díaz 2013, 85–89)

Welche Stadt? Und wessen Stadt?

Eine Stadt ist nicht einfach eine Stadt. Das fängt schon damit an, dass viele Städte einerseits im Zuge der Eingemeindungen echte ländliche Gebiete innerhalb ihrer Stadtgrenzen aufweisen und andererseits selbst weit über diese Grenzen hinauswachsen. Zur Stadt gehören über die Ein- und Ausfallstraßen auch all die Menschen, die aus dem Umland täglich in die Stadt pendeln, und ihre Wohnsiedlungen im Hinterland der Städte. Die Metropolitanregionen rund um die großen Städte entwickeln sich überall auf der Welt zu komplexen Landschaften urbanen Lebens, gerade weil viele Städter „aufs Land“ ziehen möchten.

Diese räumliche Unschärfe entsteht nicht erst mit der Postmoderne. Immer schon endeten Städte nicht an den Stadtmauern, sondern bildeten Vorstädte, Satellitenstädte, Elendssiedlungen. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gingen aber Stadtplaner und -verwalter von einer Art konzentrischem Bild der Stadt aus: Da gab es

eine Stadtmitte und einen Stadtkern, innere, mittlere und äußere Ringe, Außenbezirke, Stadtrandviertel und Peripherien. In der Mitte fanden sich – je nach kultureller und historischer Entwicklung – das Rathaus, die Residenz, der Marktplatz, das Theater, die Kathedrale, Cafés und Hotels, Luxusgeschäfte, Bürgerwohnungen, nicht selten auf engstem Raum oder sogar miteinander verbunden. An die Peripherie wurden Friedhöfe, Krankenhäuser, Heime und Anstalten verwiesen.

Moderne und postmoderne Stadtentwicklungsprozesse haben an diesem konzentrischen Modell mehr geändert als die Zerstörungen der Weltkriege. Gerade die exzessiven Wachstumsprozesse lebendiger Metropolen haben zu unübersichtlichen, polyzentrischen und widersprüchlichen Stadtlandschaften geführt. Früher selbstständige Kleinstädte wurden zu neuen Entwicklungspolen der Großstadt. Einkaufszentren, Banken, Fußballstadien, Bahnhöfe und Flughäfen entwickelten sich zu neu-